



8. Georg Britting (1891, Regensburg bis 1964, München)



Die kleine Welt in Bayern

Der Himmel ist hoch und weit über das Land gespannt,

Dass alles unter ihm Platz hat: Die weiße Felswand,

Der Kirchturm, Zigeunerpferde mit farbigen Bändern

Im Schopf, Hirsche, Nachtigallen und Stare,

Und der spiegelnde, blaue und klare

Waldsee mit den schilfigen Rändern.

Liegt ein Kerl im Moose,

Schlägt die Augen auf, und im kleinen Stern

Sammelt er alles, den Kirchturm, die Felswand, den Himmel, und sein Begehren

Geht darüber und über den Himmel hinaus ins Große und Grenzenlose.

(Quelle: Die kleine Welt am Strom)

1991, zum 100. Geburtstag von Arthur Rimbaud, gab ich die Anthologie *rimbaud vivant* heraus. Von der Literaturkritik nicht beachtet, fand sie dennoch ihre Leser und brachte es sogar zu einer zweiten veränderten Auflage. Im Abseits des Literaturbetriebs standgehalten hatte auch Georg Britting, der im Todesjahr Rimbauds geboren wurde.

Der Dichter lebte bescheiden von Vorabdrucken seiner unveröffentlichten Gedichte und von wenigen Lesungen im Jahr. Die Auflage seiner Bücher „war immer schwach und gering“, wie seine Witwe Ingeborg Schuldt-Britting in der kleinen, kaum veränderten Wohnung – in einem Film von Erich Reißig – erläutert. Ein großer Verlag brachte seinerzeit eine dritte Gesamtausgabe heraus, so dass das Werk für mich als Verleger unerreichbar war.

Brittings *Kleine Welt am Strom* gehörte zu meinen Lieblingsbüchern. Durchaus vergleichbar mit Rimbauds *Aufenthalt in der Hölle* herrschte ein wohlkomponierter Wechsel von Geschichten und Gedichten vor.

Als 1999 ein kleiner Verlag die Erinnerungen von Ingeborg Schuldt-Britting veröffentlichte, erfuhr man, dass es der Dichter erst in den letzten Jahren seines Lebens zu einer eigenen Wohnung gebracht hatte. Zuvor war er ein „möblierter Herr“ eines „Treppenzimmers mit eigenem Eingang“. Seine spätere Frau, die siebzehnjährige Schauspielschülerin Ingeborg Fröhlich, hatte er 1937 kennengelernt. Immerhin war Britting dreißig Jahre älter und kriegsversehrt. Doch „die imaginäre Welt der Dichtung und das reale Leben verflochten sich ineinander.“ Ihre Schauspiellaufbahn begann bei Heinrich George in Berlin. 1940 holte sie der berühmte Theaterleiter Otto Falkenberg für die Rolle des „Puck“ nach München. Obwohl das Feuilleton sogar von einer „geborenen Schauspielerin“ sprach, zog sie sich aus eigenem Entschluss nach der Heirat mit Britting ins Privatleben zurück.

Auf die Arbeit Brittings hatte seine Frau keinen Einfluss. Hier hatte er einen sogenannten Helfer, den Gymnasiallehrer Georg Jung, am Julianum tätig, einem ursprünglichen Gebäude der Universität Helmstedt, meiner Geburtsstadt. Als ich dort meine Kindheit verbrachte, gingen zur gleichen Zeit „selbst unfertige, halbfertige Gedichte nach Helmstedt zur Begutachtung und mussten sich durchaus auch Kritik gefallen lassen“, wie Ingeborg Schuldt-Britting schreibt. Sie hat diese Briefe als Schlussband der zwanzig Bände umfassenden Werkausgabe der Georg-Britting-Stiftung herausgegeben. Georg Jung war 1951, in meinem Geburtsjahr ein Mann von fünfzig Jahren und als Lehrer sehr beliebt. Er war nie krank und ist 1987 wie Elias Canetti im Schlaf gestorben.

Georg Brittings Tod ließ die Witwe nicht so ungesichert zurück wie es zunächst den Anschein hatte. Ein Jahr zuvor hatte sich Hans Schuldt bei ihr nach über zwanzig Jahren wieder gemeldet; er hatte sich in ihrer Berliner Zeit unglücklich in sie verliebt, denn sie war an Britting gebunden. Die Wiederbegegnung führte

beide zu neuer Heirat und neuen Orten, wobei die Wohnung am St. Anna Platz noch lange als zweiter Wohnsitz diente.

Ein Briefwechsel und ein Besuch im tiefen Bayern führten schließlich dazu, dass *Die kleine Welt am Strom* bei Rimbaud erscheinen konnte. Offensichtlich scheu geworden, ließ sich Ingeborg Schuldt-Britting zunächst vor der Haustür von ihrem Mann als unpässlich erklären. Offensichtlich waren es zu viele Menschen, die bei mir waren: Reinhard Kiefer, Frank Schablewski und Walter Hörner.

Zum Abschied zeigte sie auf ihre große Fontaneausgabe, die sie gerade zum wiederholten Male gelesen habe. Noch zu Lebzeiten hatte das Ehepaar in weiser Voraussicht die Georg Britting Stiftung gegründet. In ihren letzten Lebensjahren wurde sie von ihrem Mann liebevoll gepflegt. Da ich Ingeborg Schuldt-Britting nur einmal begegnet bin, ist sie mir unvergesslich.

Unvergesslich sind mir auch ihre Erinnerungen an den Lyriker Georg von der Vring, um dessen Werk ich mich vergebens bemüht hatte. Leider. Denn ein Gedicht von ihm war für mich in jungen Jahren Initialzündung dafür, was Lyrik in wenigen Zeilen beschreiben kann, nämlich „das Leben selbst, herrlich und furchtbar in Einem, in symbolhafter Verkürzung und Verdichtung“ (Georg Jung): „Schwarz / Nacht ohne dich, / Wer wird mein Herz bewahren? / Der Mond erblich. Die Vogelwolken fahren. / Vorüberstrich / Ein Schwarm von schwarzen Jahren.“

*

18. Mai 2006

Lieber Herr Dr. Albers,

seit gestern weiß ich Sie nun in Agadir und wusste Sie vor ein paar Tagen noch in Rom! Sie Glücklicher! Dank für die mitteilbaren Mails! Ja, die Kindheit! Canettis *Gerettete Zunge* hat mich auch fasziniert, und natürlich auch *Marrakesch*, anderes weniger. Begegnet bin ich ihm das erste Mal in der Bayer. Akademie der Sch. Künste, bei der er einen Vortrag hielt.

Gides *Falschmünzer*, eine Bildungslücke, hab ich „übersprungen“ (wie Britting in solchem Fall zu sagen beliebte). Doderers *Mord den jeder begeht* hörte ich von ihm selbst vorgelesen (sehr pathetisch) im schönen Münchner Cuvillies-Theater. Aus Anlass der 800 Jahrfeier Münchens lasen dort internationale Schriftsteller (auch Britting war darunter, Annette Kolb, die ich liebe! u.a.), außerdem war Doderer ja auch zeitweise Stammgast an unserem „Leopoldtisch“ in Schwabing. Darüber erzähl ich in meinen *Erinnerungen Sankt-Anna-Platz 10*. Eigentlich beschäftige ich mich fast nur mehr mit Toten! Übrigens steht in der *Süddeutschen* eine sehr gute Besprechung, die Doderer betrifft. Martin Mosebach sprach in der Siemensstiftung über ihn.

Sie laden uns so freundlich ein, lieber Herr Dr. Albers, am 1. Juli zu einer Veranstaltung ins Lyrikkabinett zu kommen, aber wenn sich mein Gesundheitszustand nicht wieder bessert, kann ich das nicht. Ich bin seit 2 Jahren nicht mehr in meinem geliebten München gewesen,

zuletzt im Mai 2004, als die Akademie einen Abend veranstaltete, an dem Bernhard Gajek (Uni Regensburg, als Verlag) und Albert von Schirnding den gerade erschienenen Briefband von Britting vorstellten: *Der goldene Becher*. Die Briefe gelten seinem nach London emigrierten jüdischen Freund Alex Wetzlar. Herausgegeben von mir, wie ein Jahr später Georg Brittings Briefe an Georg Jung. Mein Mann und ich haben diesen Band selbständig gemacht, bei Digitaldruck herstellen lassen, aber nur 50 Exemplare riskiert, weil der Preis von 62 Euro so hoch war. Die Bände sind aber, bis auf ein Exemplar, alle weggegangen, vor allem über Wissenschaftliche Buchhandlungen, was uns überraschte.

Nun habe ich Ihnen aber allerlei vorgeplaudert, lieber Herr Dr. Albers! Was war denn Ihre heutige Lektüre? Ich bin ganz altmodisch wieder einmal bei Stifters *Hagestolz* angelangt. „Auch nicht über sagte der andere Baxer“, nicht wahr?

Noch schöne südliche Tage und beste Grüße, denen sich mein Mann sehr herzlich anschließt.

Ihre Ingeborg Schuldt-Britting

(Die Abdruckgenehmigung erteilte freundlicherweise Hans Schuldt)

Georg Britting im Rimbaud Verlag

- Die kleine Welt am Strom